Fragmente der Sehnsucht : aus den Tagebuchblättern eines Frühvollendeten [Fortsetzung]

Autor(en): **Junkherz, Rio**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **16 (1948)**

Heft 11

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-570165

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Druck ausgesetzt ist, was kann geschehen? Wir stehen vor denselben Gefahren, die wir schon bei den biologischen Euonymen erwähnten: Paranoia. Wenn ein Unbegabter, Unwilliger, zum sublimen Leben Unbereiter seine Sexualkraft sublimiert, dann sind die Folgen kaum abzusehen. Der Schweizer Mörder Irniger, dessen „Kaltblütigkeit, Gewissenlosigkeit und Hartherzigkeit" noch in Erinnerung ist, gehört in diese Kategorie.

Aber auf der andern Seite der Rechnung stehen, um nur ein paar der bekanntesten Namen zu nennen, Richard Wagner, Rembrandt, Verdi und natürlich Fridtjof Nansen. „Er war das lebende Wahrzeichen Norwegens, vom kühnen Sporthelden, vom lichten Ideal der Jugend war er zum Höhenmahner gewachsen, zum großen Menschen, zum Verkünder der Menschenliebe durch die Tat. Und noch mehr: Fridtjof Nansen ist zum Inbegriff geworden einer neuen Ordnung der Völker, der Menschen untereinander, bei der nicht mehr sinnlose Gewalt entscheidet, sondern gesunde Vernunft und liebevolles Verstehenwollen."

Auch von dem Typ der „S"-Euonymen erwarte ich, daß sie letzten Endes diese Welt, an deren Verbesserung sie wie kaum einer sonst arbeiten, ganz neu aufbauen.

FRAGMENTE DER SEHNSUCHT

Aus den Tagebuchblättern eines Frühvollendeten

Von Ric Junkherz *Zweite Folge*)*

Heute war ich meines „Falles" wegen bei einem Seelenarzt. Viel habe ich erwartet, wenig wurde mir gegeben. Ich sehe nur wieder deutlicher, daß ich in meinem Ringen doch nur auf mich selbst gestellt bin. Etwas von der Rede des Mannes blieb mir haften. Er sagte: „Wenn Sie Ihren Freund küssen, bei ihm schlafen, ihn umarmen, ist das im Grunde nicht besser und nicht schlechter, als wenn Mann und Frau dasselbe tun. Sie gehorchen nur ihrem Triebe. Doch die tiefste Erfüllung bleibt Ihnen trotzdem versagt, denn alles bleibt im Letzten nur intimste Annäherung, nie Verschmelzung. Nur der Schlüssel und das Schloß bilden die von ihrem Schöpfer gewollte und zweckvolle Einheit, nie aber zwei Schlüssel, und legt man sie noch so nahe zueinander." Gewiß, ich leide nicht darunter, daß ihr etwas Sünde nennt, was für mich nicht Sünde ist; ich leide darunter, daß meine Leibeskräfte brach liegen, daß meine Nächte oft noch trauriger als meine Tage sind. Ich leide darunter, daß jeder Kuß, jede Umarmung meiner Freunde nicht letzte Vereinigung sein könnte, nur immer Reise ohne Ziel, Advent ohne Weihnachten.

*

*) *Vergl. Nr. 9/1948.*

Die Frau ist mir Priesterin, nicht Kameradin. Sie ist mir ein rein geistiges Bedürfnis und kann mir deshalb nur Schwester, nicht Geliebte sein.

*

Das „Ewig-Weibliche" zieht uns hinan. Mit dem Verstand sehe ich das wohl ein und möchte mich empor ziehen lassen. Mein Körper jedoch bleibt für jeden Anruf des Weiblichen taub, nichts bringt ihn zum Klingen. Mit andern Worten: Jede physische Reaktion meines Körpers bleibt beim Anblick einer Frau aus.

*

Tyrannei der Seele. Tyrannei des Körpers. Das eine wie das andere bedeutet einen Verlust des beglückenden Gleichgewichts.

*

Schönheit ist die einzige Gesellschaft, die der Weisheit geziemt.

*

Es gibt nichts Schöneres als der männliche Körper. Er ist die Feier, das hohe Lied der Schönheit selbst. Er allein ist das würdige Gewand Gottes.

*

Und mehr noch als über die Schönheit seines Leibes freute ich mich über die Schönheit seiner Seele.

*

Götter, laßt mich die Schönheit des Geliebten lieben, und ich will ihn mit der ganzen Kraft und Inbrunst meines Herzens unsterblich machen!

*

Immerwährende Entsagung hat meine Seele unendlich gemacht und nun bin ich dazu verdammt, ein Leben lang zu dürsten. Meine Seele hat sich auf Kosten meiner Sinne bereichert. Doch, barer Ekel ist die Ernte meiner Tugend. Töte die Tugend, um selbst lebendig zu werden!

*

Menschen, ihr tötet mich mit eurer Moral! Was ihr Sünde nennt, könnte mich erlösen! Wie hart seid ihr in eurer Selbstgerechtigkeit, wie lieblos in eurem Dünkel! Laßt mich meinem Triebe gemäß leben, und ich bin der glücklichste Mensch!

*

Ihr seid ein scharfes Richtbeil jeder Menschlichkeit. Richtet mich und ihr verdammt mich zu lebenslänglichem Einsamsein. Wer gibt euch das Recht zu einer solchen Grausamkeit? Hat ein Mensch überhaupt das Recht, so einen Mitmenschen zu richten? Ist dann das Sehnen meiner Seele so verworfen, daß ich mich solcher Strafe schuldig mache? Ist mein lebenslängliches Alleinsein nicht schon Strafe genug für jedes Vergehen, das meinem Menschsein je zustoßen könnte?

*

Das innerliche Weinen hat die Fenster meiner Seele trübe gemacht. Das Licht dringt nur mehr spärlich herein.

*

Was hilft es mir, daß ich Freunde habe, wenn ich keinen lieben,

keinen umarmen darf? Was hilft diese rein geistige Liebe meinem Körper? Er verschnappt wie ein Fisch auf dem Trockenen. Wohl ist die Luft da, aber nicht in der ihm gemäßen Form.

*

Warum mußte aus meinem Leben eine solche Qual, eine solche Einsamkeit werden? Warum finde ich den Freund nicht, den ich suche? Den Freund, der mich mit solcher Inbrunst liebte, wie ich meine Freunde liebe?

*

Morgen ist Fest und ich kann mich nicht darauf freuen wie die anderen, denn ich bin viel zu müde. Ich möchte mich hinlegen und schlafen. Lange, lange und zu einem anderen Leben erwachen. Zu einem lebendigen Leben, ohne diesen Tod, den ich täglich, ja stündlich sterben muß.

*

Ich bin wie der Mond. Die Becken und Buchten und Meere sind noch da und bilden das Gesicht. Doch ich bin ausgeglüht von meinem Leiden, versengt von meiner Trübsal, ausgesogen von meinen Zweifeln.

*

Ich bin wie ein Gefäß, das in hundert Scherben am Boden liegt, wie ein Buch, dessen Blätter zerstreut sind. Vor lauter Suchen bin ich in die Irre gegangen und finde den Weg nicht mehr zurück.

Ich leide um mein verlorenes Leben, denn ich habe Leben und Liebe gegen Denken und Träumen eingetauscht. Die Menschen zwangen mich dazu, tot ein Wissender zu sein, weil ich ihnen als Lebendiger zu gefährlich schien.

*

„Du sollst arbeiten, das würde dich aus dieser Verfassung herausreißen.“ — „Du sollst in Gesellschaft gehn, es würde dich etwas von dir selbst wegführen.“ Ich habe schon gearbeitet, daß mich mein Rücken schmerzte, meine Muskeln brannten und des Abends hielt mich meine Sehnsucht doch wach. Ich bin in Gesellschaft gewesen, habe getanzt, getollt und auf dem Heimweg ging die Sehnsucht nur dichter neben mir, rief mein Herz um so lauter.

*

Meine Nächte sind wie hung'rige Wölfe mit lechzenden, gierigen Augen. Finde ich nichts, ihren Hunger zu stillen, werden sie mich zerreißen wie die Mänaden den orphischen Sänger zerrissen.

*

Ich bin sehr müde, doch wo soll ich ausruhen? Hungrig bin ich, doch womit soll ich meinen Hunger stillen? Durstig, doch wo soll ich mich tränken?

Langsam öffnet sich das dunkle Tor, hinter dem ich Ruhe finden werde.

*

Jedes meiner Worte, alle meine Gedanken rette ich ängstlich in deine Seele, unbekannter, geliebter Freund, denn bald wird es Zeit, daß ich dies Haus ohne Fenster und Pforte verlasse und hinuntersteige. Hüte alles, bis ich nicht mehr sein werde. Darauf magst du

es meinen Mitbrüdern künden, damit sie sehen, daß ich nicht der Sünder war, für den sie mich hielten.

*

Ich habe Liebe gesucht auf allen Wegen. Erfolglos! Wozu leben? Bald werde ich gehen. Gehen ohne Rückkehr.

*

Nun lebe ich nur noch in Gedanken. Mein Leib ist schon tot und die ewige Seele sucht Neuland. Mein Testament ist gemacht. In einer stillen Sternennacht werde ich aufbrechen. Das Alleinsein in der letzten Stunde wird furchtbar sein; doch ich fürchte mich nicht, denn ich bin ja, wo ich auch immer bin, bei ihr, bei der guten Mutter.

*

Alles, was ich mir vornehme, zerbricht letztlich an meiner Veranlagung. Was immer ich irgendwie zu Ende bringe, ist ein Torso, muß einer bleiben, denn der Glanz der Liebe ist nicht darüber ausgegossen. Alles muß tot bleiben, was nicht vom letzten und tiefsten Sinn dieses Lebens — von der Liebe — lebt. —

*

Warum hast Du, o Gott, mich durch mein Schicksal in tausend Scherben geschlagen, den Krug meines Lebens zertrümmert, in welchem ich seine Blumen in Fülle vor Dein Antlitz tragen und freudig jubeln wollte: „Vater, sieh welche Ernte!" Nun schreien die die Scherben: „Wehe, wehe, warum hast Du mir das getan, warum hast Du den Baum meines Lebens entblättert, zerfetzt, noch ehe er Blüte und Frucht trug? Warum hast Du aus mir diesen ruhelosen Wanderer gemacht, der weinend wandert in die tiefste Einsamkeit?

Ein Lächeln bloß — und doch welch' tiefer Trost im Nichts der toten Jahre!

*

Es bleibt mir nur die Wahl zwischen Tod oder lebenslänglichem Theater. Da ich kein guter Schauspieler bin und immer wieder aus der Rolle zu fallen drohe, habe ich mich für den ersteren entschieden.

*

Ich sinke müde auf mein Bett wie in ein Grab. Träume, kommt, und deckt meinen Schmerz zu!

*

Alles in mir ist fragwürdig geworden, und was mich einst fest wie eine Mauer umschloß, die mich schützte, die mich umbarg wie ein Dom das Allerheiligste, zerbröckelt, weicht und fällt und gibt mich dem rasenden Sturme preis, der mir auch die letzten Fetzen meines Gewandes raubt. Alles, was ich einst fest und gesichert glaubte, fließt mir durch die Finger, entgleitet meinen Händen. Nirgends Ruhe, nirgends Halt. Partout et nullepart. Ich, der Heimatsüchtigste, bin zum Heimatlosesten, zum irrenden Fremdlinge geworden. Was mir von allem noch geblieben ist, ist eine tiefe, wehe Sehnsucht und eine noch tiefere Müdigkeit, daß ich hinunterfallen möchte wie ein welkes Blatt, sterben wie ein zu Tode gehetztes Wild und ruhen, ruhen, ruhen, um neugestärkt zu einem schöneren

Leben zu erwachen. O Leben, du letzte, tiefste Liebe meines Ichs!

*

Frühling! Der junge Tag erwacht in Blüten, erweckt vom Gesange der Vögel. Freude leuchtet aus seinen tauglänzenden Augen. Freude durchflutet die Welt. Ich bin sehr ruhig, seitdem ich weiß, endgültig weiß, daß ich fortgehe. Lange wird es nicht mehr dauern, mein Leben. Ich will mit dem Frühling sterben. Wenn die Apfelblüten fallen, wenn die ersten Rosen sich öffnen...

*

Bevor ich mich aber auf den einsamen Weg mache, möchte ich einmal nur bei dir ausruhen, Geliebter. Deinen Segen mit mir nehmen für die große Reise. Wohin wird sie mich führen? Aus Schmerzen in noch größere Leiden? Kaum, denn sie sagen ja: Gott ist die Liebe. Wenn er aber die Liebe ist, wird er meiner Unruhe, meinem Sehnen die Ruhe und die Erfüllung schenken. Lange, lange werde ich schlafen, werde als neuer Mensch erwachen und als ein Erlöster dem neuen Leben entgegengehn.

*

Nun ist es so weit. Die erste Rose mahnt mich aufzubrechen. Ich nehme Abschied von allem, was mir lieb ist, nicht mit Worten, nur mit den Augen und mit dem Herzen. Es ist kein Sich-lösen mehr. Ich habe mich ja schon täglich gelöst, bin schon längst stündlich gestorben. Es ist nur mehr ein Abschied nehmen, etwa so, wie ein fallendes Blatt ein letztes Mal zum Baume aufblickt, von dem es sich eben gelöst hat und ohne Trauer hinabsinkt.

Ich gehe durch den lieben, kühlen Wald; in seinem Schutze will ich meine Wanderung antreten, die Vögel singen und die Spechte klopfen. Wo die Zweige sehr dicht sind, setze ich mich ins Moos und lehne meinen Rücken an einen starken Stamm. Auf den Knieen halte ich mein Tagebuch und schreibe. Wenig, denn ich denke mehr über meine verlorenen Tage nach, über das, was mir noch zu tun bliebe, wenn ich nicht so müde, nicht so ohne Hoffnung wäre. Da knackt es plötzlich im Gehölze. Ich schaue auf und erblicke dicht vor mir ein schlankes, schönes Reh, das mit verwunderten, geheimnisdunklen Augen nach mir blickt. In meiner Freude über den lieben Besuch spreche ich sachte, um den scheuen Gast nicht zu ängstigen. „Wie froh bin ich, du liebes Reh, daß du zu mir kommst, um die letzte Einsamkeit mit mir zu teilen. Komm' zu mir und laß' dich streicheln, denn ich bin dein Freund!" Bei diesen Worten hebe ich die Hand wie zu einer liebkosenden Bewegung. Das Tier verschwindet im Gezweige, erschreckt durch meine Hand. Es weiß nicht, daß Menschen auch gut sein können; es kennt sie nur als schonungslose Feinde... Nein, ich will nicht mehr bitter werden, denn ich habe ja allen alles vergeben. Ich ziehe meinen Rock aus, öffne mein Hemd... Bald werden die Vögel im Gesange innehalten und erschreckt von ihren Aesten fliegen...

Anmerkung des Herausgebers: Das ist die letzte Aufzeichnung, die wir im Tagebuch finden, obwohl man weiss, dass sich der Unglückliche erst einige Tage nachher den Tod gegeben hat.